

und Handwerken schwache Arbeiter, die alle den Anfang ihrer Mattigkeit von einer hitzigen Krankheit herrechnen, welche, wegen Mangel der Vorsicht bey der Genesung, nicht gänzlich geheilet worden. Eine um 7 oder 8 Tage länger fortgesetzte Ruhe hätte ihnen alle diese Schwachheiten erspart: allein man hat Mühe, sie dieses begreifend zu machen. Das gemeine Volk kann in diesen, wie in vielen andern Fällen, nur für einen Tag rechnen, und seine Vorsicht erstreckt sich nicht einmal auf den folgenden; es kann für die Zukunft nichts aufopfern, und doch muß man es thun, wenn man sich solche günstig machen will.

Das vierte Capitel.

Entzündung der Brust.

S. 46.

Die Entzündung der Brust, oder Peripneumonie, oder Fluß auf der Brust, ist eine Entzündung der Lunge, und öfters der einen Seite derselbigen. Die Zeichen, daran solche zu erkennen, sind, ein mehr oder minder lang anhaltender Frost, während welchem der Kranke sehr unruhig und beängstigt ist, ein wesentlicher Umstand, welcher mir mehr als einmal gedienet hat, diese Krankheit in dem ersten Augenblicke ganz gewiß zu erkennen; die Hitze, welche auf den Frost folget, und welche einige Stunden lang öfters

mit Rückfällen des Frosts untermengt sind; der Puls ist geschwind, stark genug, mittelmäßig voll, hart und regelmäßig, wenn das Uebel nicht sehr heftig ist; Klein, weich und unregelmäßig, wenn die Krankheit sehr schwer ist; die Empfindung eines schwachen Schmerzens auf der einen Seite der Brust; zuweilen eine Art einer Zusammendrückung des Herzens; zuweilen Schmerzen über den ganzen Leib, besonders in den Lenden; ein heftiges Drücken, wenigstens die meistenmale, denn zuweilen ist es sehr gering; die Nothwendigkeit fast immer auf dem Rücken zu liegen, da sie sehr selten auf den Seiten liegen können; ein Husten, welcher zuweilen sehr trocken, und alsdann sehr schmerzhaft ist, anderemal mit mehr oder weniger mit Blut vermischem Speichel, oftmals mit Auswurf von lauter Blute begleitet: ein Schmerz, oder wenigstens Schwere, des Haupts; öfters, Verwirrung der Sinnen, bald allezeit Röthe des Gesichts; anderemal Blässe desselbigen, und gerade von Anfange verstellte Gesichtszüge, welches eine schlimme Vorbedeutung giebt; die Lippen, Zunge, Rachen und Haut sind trocken; der Athem heiß, der Harn in geringer Menge, und in dem Anfange roth, hernach häufiger, weniger roth, und mit einem starken Saze, öfters Durst; zuweilen im Anfange Trieb zum Erbrechen, welches Leute von schlechter Einsicht oft verführt, ein Brechmittel zu geben, welches, sonderlich in diesem Zeitpunkte, tödtlich ist; eine allgemeine Hitze, fast alle Abend eine Erneuerung des Anfalls, während welchem der Husten

sten heftiger und der Auswurf geringer ist. Der beste Auswurf ist weder zu flüssig noch zu dick, sondern von einer mittlern Dicke, demjenigen ähnlich, welcher sich am Ende eines Schnuppen einstellt, doch mehr gelb und mit ein wenig Blute vermengt, welcher nach und nach abnimmt, und gemeiniglich vor dem siebenten Tage verschwindet. Zuweilen steigt die Entzündung, der Luftröhre nach, hinauf, und veranlaßt dem Kranken eine Erstickung, und in dem Schlucken eine schmerzhaftige Empfindung, welche ihn glaubend macht, daß er Halswehe habe.

§. 47. Wenn das Uebel sehr heftig ist, oder auf das äußerste kömmt, so kann der Kranke nicht anders, als aufrecht sitzend, Athem holen. Der Puls wird sehr klein, und äußerst geschwind; das Gesicht bleyfarbigt, die Zunge schwarz, die Augen starr, der Kranke hat eine unbeschreibliche Beängstigung, und wirft sich immer in dem Bette hin und her, zuweilen verfällt der eine Arm in eine Art von Lähmung, die Verwirrung der Sinnen dauert immer fort, er kann weder schlafen noch wachen; die Haut auf der Brust und an dem Halse wird zuweilen, insonderheit wenn die Luft dünstig, das Uebel heftig, und auf dem äußersten ist, mit bleyfarbigten Fiecken bedeckt, die bald mehr bald minder merklich sind, und welche den Namen der Petetschen verdienen, da man sie hier zu Lande unrecht Friesel nennet; die Kräfte werden erschöpft, die Schwierigkeit zu athmen vermehrt sich von einem Augenblicke zu dem andern; der Kranke

verfällt in einen Todenschlaf, und stirbt bald eines abscheulichen Todes, welcher auf dem Lande wegen den hitzigen Arzneyen, die man in diesem Falle zu brauchen gewohnt ist, oft genug vorkömmt. Man hat durch den Gebrauch dieser Arzneyen, die Krankheit auf einen solchen Grad steigen gesehen, daß das Herz zerrissen worden, welches die Eröffnung des Todens Körpers erwiesen hat.

§. 48. Wenn die Krankheit auf einmal und mit Heftigkeit anfällt, wenn der Frost einige Stunden fortdauert, und darauf eine brennende Hitze folget, wenn das Gehirn von dem ersten Anfange an verstopft wird, wenn der Kranke einen geringen Durchlauf hat, der mit Zwang begleitet ist, wenn er sich vor dem Bette fürchtet, wenn er allzusehr schwitzt, oder seine Haut allzutrocken ist, wenn seine Gemüthsbeschaffenheit verändert scheint, wenn er mit Mühe auswirft, so ist die Krankheit sehr gefährlich.

§. 49. Alsobald muß man den Kranken zur Lebensordnung verweisen, und sorgfältig Acht geben, daß er niemals zu kalt trinke. Sein Getränk soll aus der Gerstentisane No. 2. oder der Mandelmilch No. 4. oder aus der Tisane No. 7. bestehen. Die ausgedruckten Säfte von den Kräutern, welche zu der letzten Gattung kommen, sind in diesem Falle ein vortreffliches Heilmittel, weil sie das dicke Geblüt, welches die Entzündung verursacht, ungemein auflösen.

Wenn das Fieber außerordentlich heftig ist, der Patient keinen genugsamen Auswurf hat,
wenn

wenn er irre redet, heftige Kopfschmerzen verspürt, oder lauterer Blut auswirft, muß man ihm das Clystier No. 5. beybringen, drey oder wenigstens zweymal inner 24 Stunden. Das hauptsächlichste Mittel aber ist die Aderläße. So bald der Frost zu Ende ist, muß man auf einmal 12 Unzen Geblüt weglassen, und wenn der Kranke jung und stark ist, bis auf 14 oder 16 Unzen. Eine solche häufige Aderläße erleichtert mehr, als wenn man in dreymalen 24 Unzen wegließe.

§. 50. Wenn die Krankheit von der Art ist, wie solche §. 46. beschrieben worden, so erleichtert diese Aderläße den Kranken für einige Stunden merklich; aber das Uebel kömmt zurücke, und diesem vorzubauen, muß man, in so fern nicht alles außerordentlich gut gehet, nach vier Stunden die Aderläße wiederholen, und noch 12 Unzen Blut weglassen. Zurweilen ist dieses genug, allein wenn die Krankheit in Zeit von acht oder zehen Stunden sich annoch zu vermehren scheint, so muß man sie zum drittenmal, auch wohl zum viertenmal, wiederholen. Ich habe aber selten die 4te Aderläße nöthig gehabt, und oftmals halte ich mich nur an die zwo ersten, da ich mich der übrigen nothwendigen Hülfsmittel bediene.

Wenn es schon mehrere Tage sind, seit dem die Krankheit ihren Anfang genommen, da man solche zu besorgen bekömmmt, und das Fieber annoch stark ist, das Athemholen schwer, wenn der Kranke keinen Auswurf hat, oder allzuviel Blut
aus

auswirft, so muß man, ohne sich um den Tag zu bekümmern, und wenn es auch der zehente seyn sollte, eine Ader öffnen.

§. 51. Das Blut ist in dieser Krankheit, wie in allen andern Entzündungskrankheiten, außerordentlich dicke; und es erzeuget sich auf dessen Oberfläche, so bald es gelassen ist, jene weiße lederförmige Haut, die jedermann bekannt ist, und *crusta pleuritica* genennt wird. Man siehet es für ein gutes Zeichen an, wenn bey jeder Aderläße solche weniger dick und hart ist, als bey der vorhergehenden. Dieses ist überhaupt wahr, wenn der Patient sich zu gleicher Zeit besser befindet; aber wenn man nur auf das Blut Acht geben wollte, so würde man sich oft betrügen. Es geschieht wirklich zuweilen, daß in der heftigsten Entzündung der Brust diese Rinde sich nicht bildet, welches man für ein sehr gefährliches Zeichen ansieht. Es giebt übrigens in dieser Absicht verschiedene wunderbare Abweichungen, welche von den kleinsten Umständen abhängen; man muß sich deswegen nicht allein auf diese Rinde in Verordnung der Aderläßen gründen, und überhaupt, muß man nicht allzuleicht glauben, daß man, von dem Zustande des Geblüts in einem Aderlaßbecken, auf den eigentlichen Zustand desselbigen in dem Leibe einen sichern Schluß machen könne.

§. 52. Wenn sich der Kranke in dem Zustande befindet, welcher §. 47. beschrieben worden, so hilft die Aderläße nicht nur nichts, sondern sie ist zuweilen noch schädlich, da sie den Kranken in
eine

eine einmalige Entkräftung versetzt. Ueberhaupt sind in diesem Falle alle Heilmittel unnütz; und es ist allemal ein sehr schlimmes Zeichen in dieser Krankheit, wenn die Aderlässe keine Erleichterung verschaffet, oder wenn die Umstände solche verbieten.

§. 53. Alle Tage soll man eine halbe Stunde die Füße in ein laues Bad setzen, und das bey den Kranken sorgfältig zudecken, damit die Kälte die Ausdünstung nicht hinterhalte, welche das Bad befördern soll.

§. 54. Alle zwei Stunden soll der Kranke eine Tasse voll von dem Trank No. 8. nehmen, welches alle Ausleerungen und vornämlich den Auswurf erleichtert.

§. 55. Wenn die Beklemmung auf der Brust beträchtlich ist, und ein trockner Husten zugegen, so läßt man dem Kranken mit dem Athens den Dampf von siedendem Wasser, mit welchem man ein wenig Weinessig vermischt, einziehen. Dieses läßt sich auf zweyerley Weise thun: entweder setzt man das warme Wasser in einem Geschirre dem Kranken vor, und läßt ihn das Gesicht darüber halten, und decket alsdenn seinen Kopf samt dem Geschirre mit einem Leinentuch, welches verhindert, daß der Dampf nirgends ausweichen kann; oder man tauchet einen Schwamm in das siedende Wasser ein, und hält solchen dem Kranken vor den Mund. Die zweite Manier ist nicht so kräftig als die erste, sie ermüdet aber den Kranken auch weniger. Wenn die Noth dringend ist, so nimmt man anstatt des Wassers lauter
tern

tern Eßig; und dieser Dampf hat schon Kranke errettet, die dem Scheine nach am Rande des Todes lagen, man muß aber dieses Mittel einige Stunden lang fortsetzen.

§. 56. Man kann auch mit gutem Erfolge um den Hals und die Brust die äußern Mittel No. 9. auflegen.

§. 57. Wenn das Fieber außerordentlich heftig, soll man alle Stunden einen Löffel voll von dem Tränken No. 10. nehmen; deswegen aber soll die Menge des übrigen Getränks nicht vermindert werden, sondern man kann dieses damit vermischen, oder von dem gewohnten Getränke sogleich darauf trinken.

§. 58. So lang das Uebel sich verschlimmert, oder in dem gleichen Stande bleibt, muß man die nämlichen Hülfsmittel fortsetzen; aber wenn auf den dritten, (welches selten geschieht) den vierten oder fünften Tag, das Uebel eine günstigere Gestalt gewinnt, wenn die Anfälle weniger heftig sind, der Husten weniger stark, der Auswurf nicht mehr so blutig, das Athemholen weniger beschwerlich, der Kopf erleichtert, die Zunge nicht mehr so trocken, der Harn weniger roth, und häufiger worden, alsdenn ist es genug bey der Lebensordnung zu bleiben, und alle Abend ein Clystier zu nehmen. Oft ist der Anfall des vierten Tages der stärkste.

§. 59. Endlich fängt die Krankheit an, sich durch den Auswurf, und oft durch den Harn zu vertheilen, welcher den 7, oder 9, oder 11ten Tag, zuweilen auch an den Zwischentagen anfängt,
einen

einen Bodensatz, der aus dem weißen ins röthliche fällt, in großer Menge zu bekommen, zuweilen setzt sich in demselbigen ein wahrer Eiter. Darauf erfolget ein Schweiß, welcher in diesen Umständen ebenso vortheilhaft ist, so schädlich er im Anfange gewesen wäre.

§. 60. Einige Stunden vorher, ehe die erzehlten Ausleerungen geschehen, erfolgen zuweilen einige fürchterliche Zufälle; dergleichen sind, Besängstigung, Herzklopfen, Unregelmäßigkeit des Pulses, eine mehrere Beklemmiß, Zuckungen, (dieses nennt man den critischen Zeitpunkt); allein sie sind nicht gefährlich, in so fern man nichts Schädliches dabey vornimmt. Diese Zufälle hängen von der eiterichten Materie ab, welche den Ort verändert, mit den Feuchtigkeiten sich im Kreislaufe fortbewegt, und verschiedene Theile reizt, bis ihre Ausleerung den Anfang nimmt; mit dieser hören alle diese Zufälle auf, und gemeinlich stellt sich der Schlaf wiederum ein. Allein ich kann die Nothwendigkeit einer klugen Vorsicht bey diesen Umständen nicht genug einschärfen. Zuweilen erschrecket die Schwachheit, ein andermal die Sichter, oder andere Zufälle. Wenn man die Thorheit begehet, wie es alle Tage geschieht, für diese Zufälle besondere Arzneyen zu verordnen, dergleichen sind geistige Herzstärkungen, Theriack, Confectionen, Bibergeil, Raute, so verstört man die Natur in ihren Berrichtungen, die Scheidung erfolgt nicht, die Materie, die durch den Stuhlgang, oder durch den Harn, oder durch den Schweiß sollte ausgeleert werden,
bleibt

bleibt zurücke, und setzet sich auf einen innern oder äußern Theil. Geschieht solches in einem innern Theile, so stirbt der Kranke bald, oder es entsteht eine neue viel schlimmere Krankheit, welche schwerer zu heilen ist, als die erste. Geschieht es in einem äußern Theile des Leibs, so ist das Uebel nicht so groß, und man muß, so bald man dieses wahrnimmt, auf diesen Theil erweichende Umschläge legen, um solches zur Zeitigung zu bringen, und, so bald man kann, zu öffnen.

§. 6. Diesen Zufällen vorzubauen, muß man, bey dem Anblicke der fürchterlichen Zufälle, von denen wir geredet, an der Cur nichts abändern, nur daß man ein erweichendes Clystier No. 5. gebe, und alle zwei Stunden, mit einem Stücke Flanelle, so in laulich Wasser eingetaucht worden, den Unterleib bedecke, man muß damit fast um den ganzen Leib bis in die Lenden herumfahren. Man kann auch die Menge des Getränks ein wenig vermehren, und hingegen die ganze Zeit über, so lange diese Zufälle dauern, an der Nahrung abbrechen.

§. 62. Ich habe von den Brechmitteln und den Purgiermitteln nichts gesagt, weil solche in dieser Krankheit ganz und gar zuwider sind; schmerzstillende Mittel, oder solche, welche den Schlaf befördern, sind überhaupt auch verwerflich. Indessen giebt es einige Fälle, in welchen sie nutzen können, sie sind aber so schwer zu erkennen, daß man sich hierinnen, ohne einen ausdrücklichen Rath eines Arzts, nicht erlauben soll.

Ich

Ich habe verschiedene Kranke gesehen, die durch diese zur Unzeit gebrauchte Mittel, in eine unheilbare Auszehrung gestürzt worden. Wenn alles gut gegangen, so befindet sich gemeiniglich der Kranke an dem vierzehnten Tage wieder wohl, und alsdann kann man ihm, wenn er Lust zum essen hat, die Lebensordnung bey der Erholung erlauben; wenn er aber annoch einen Abscheu vor den Speisen hat, der Mund unrein, und der Kopf schwer ist, so soll man ihm mit dem Tränken No. 11. den Leib reinigen.

S. 63. Zuweilen entsteht, öfters auch nach verschiedenen Aderläßen, ein Nasenbluten, welches gar dienslich ist, und gemeiniglich mehr erleichtert, als die Aderläßen. Man kann dieses Nasenbluten erwarten, wenn auf die Aderläßen der Kranke sich in vielerley Absichten besser befindet, dabey aber heftige Kopfschmerzen, mit einem scharfen Gesichte und rother Nase, zurückbleibt. Man muß nichts unternehmen, solches zu stillen, indem dieses gefährliche Folgen haben könnte. Es stillt sich von selbst. Anderemal, aber seltener, wird die Krankheit durch einen Durchfall von einer gallichten Materie, die mit gelinden Schmerzen begleitet, ausgeführt.

S. 64. Wenn der Auswurf plötzlich gehemmt wird, und keine andere Ausleerung erfolgt, so stellen sich die Beklemmniß und Bangigkeit alsobald wieder ein, und das Uebel kömmt auf das äußerste. Wenn es mit der Krankheit noch nicht zu weit gekommen, wenn der Kranke von starker Natur ist, wenn man ihm nicht sehr oft

Tissots Anleitung. F Ader

Adergelassen, wenn annoch Blut unter dem Auswurf vermengt war, wenn der Puls hart oder stark ist, so muß man ihm unverzüglich am Arm eine Ader öffnen, ihn unaufhörlich den Dampf von warmen Wasser und Weineßig einathmen, und viel von der Tisane No. 2., wärmer als gewöhnlich, trinken lassen. Wenn hingegen entgegengesetzte Umstände vorhanden sind, so muß man anstatt der Aderläße zwey Blasenpflaster an den Schenkeln auflegen, und ihn häufig von der Tisane No. 12. trinken lassen.

Die gewöhnlichsten Ursachen dieser Hemmung des Auswurfes sind: 1) Eine schnelle Erkältung. 2) Eine allzuheiße Lust. 3) Allzuhitze Arzneyen. 4) Allzuhäufiger Schweiß. 5) Zur Unzeit brachte Purgirmittel. 6) Eine allzuheftige Gemüthsbewegung.

§. 65. Wenn man dem Kranken nicht genug, oder nicht frühe genug zur Ader gelassen, zuweilen auch, wenn man, wie ich dergleichen gesehen, durch allzuvieles Aderlassen den Kranken so sehr geschwächt, daß die Ausleerungen durch den Stuhlgang, den Harn, den Auswurf, die Ausdünstung, nicht recht von statten gehen können; wenn diese Ausleerungen durch andere Ursachen aus der Ordnung gebracht worden, oder die Krankheit nicht recht behandelt worden, so können sich diese entzündeten Gefäße von den Feuchtigkeiten, welche sie verstopfen, nicht entladen; sondern es begegnet in der Lunge, was ein jeder täglich an der äußern Haut wahrnimmt. Wenn

Wenn eine entzündete Geschwulst sich nicht auflöst, und unmerklich vertheilt, so wird ein Geschwür daraus. Ebenso verhält es sich mit den Lungen; wenn die Entzündung sich nicht vertheilt, so verwandelt sie sich in ein Geschwür, welches man eine *Vomica* nennt; und dieses Geschwür bleibt oft lang, wie man es bey den äußerlichen Geschwüren sieht, in seinem Beutel verschlossen, ohne daß solcher zerreiße, und der Eiter sich ergieße.

§. 66. Wenn die Entzündung sich nicht allzutief in der Lunge eingesenkt, und bis zu ihrer Oberfläche, d. i. nahe an die Rippen erstreckt, so zerreiße der Sack auf der äußern Oberfläche der Lunge, und der Eiter ergießt sich in die Höhle der Brust, zwischen die Lunge, die Rippen und das Zwerchfell; (dieses ist die Haut, welche die Brust von dem Unterleibe unterscheidet). Wenn die Entzündung tiefer eingedrungen ist, so öffnet sich das Geschwür in die innere Substanz der Lunge. Wenn die Oeffnung klein, so daß nur wenig Eiter auf einmal herausfließen kann, wenn die ganze Menge des Eiters gering, und der Kranke noch stark ist, so wirft er diesen Eiter aus, und findet sich erleichtert. Wenn aber das Lungengeschwür beträchtlich, oder die Oeffnung groß ist, und sich auf einmal eine große Menge des Eiters ergießet, oder wenn der Kranke sehr schwach ist, so stirbt er in dem Augenblicke, da das Geschwür sich öffnet, und bisweilen zu einer Zeit, da man es am wenigsten vermuthet. Ich habe einen Kranken sterben gesehen,

sehen, indem er einen Löffel voll Suppe zu dem Munde führte; einen andern, indem er sich schneuzte. Es war kein Zufall vorhanden, daraus man ihren Tod in diesem Augenblicke hätte näher glauben sollen, als einige Stunden vorher. Gemeinlich fließt der Eiter nach dem Tode aus dem Munde, und der Todtenkörper fängt schnell an zu faulen.

§. 67. Man nennt ein verschlossenes Lungengeschwür ein solches, welches sich noch nicht geöffnet, ein offnes, wenn es sich geöffnet. Es ist von großer Wichtigkeit, daß man diese Materie genau behandle, weil diese Lungengeschwüre auf dem Lande so viele Menschen tödten, bey denen man diese Ursache des Todes nicht einmal vermuthet. Ich habe noch vor wenigen Tagen ein Beyspiel hievon gesehen an einem Dorfschulmeister. Er hatte ein offnes Lungengeschwür auf der linken Seite, welches sehr beträchtlich war, und auf eine Entzündung der Lungen erfolgte, welche im Anfange übel behandelt worden. Es schien mir, er würde nicht 24 Stunden leben können, auch erfolgte sein Tod wirklich in der Nacht, nach unaussprechlichen Bangigkeiten. Ich vermuthete nicht ohne Grunde, daß er gestorben, indem dieses Geschwür zerriß; nach seinem Tode floß eine große Menge Eiter aus dem Munde.

§. 68. Man kann das Inwendige der Brust weder sehen noch betasten, und dieses ist die Ursache, daß man oft die Lungengeschwüre nicht erkennt.

erkennt. Folgende Zeichen lassen vermuthen, daß sich ein solches erzeuge. Die Ausleerungen, welche zur Genesung nothwendig sind, haben in den ersten vierzehnen Tagen keinen Fortgang gehabt. Nach diesen vierzehnen Tagen befindet sich der Kranke weder genesen noch merklich erleichtert, hingegen dauert ein ziemlich heftiges Fieber immer fort, mit einem beständig geschwinden Puls, der gemeiniglich dabey weich und schwach ist, zuweilen ist er hart genug, öfters wellenförmig; das Athemholen ist annoch beschwerlich, und von Zeit zu Zeit mit Schauern begleitet, des Abends zeigen sich neue Anfälle von Fieber, die Wangen sind roth, die Lippen trocken, und es ist ein starker Durst zugegen.

Die Vermehrung dieser Zufälle zeigt an, daß der Eiter wirklich zeitig seye; der Husten wird anhaltender, und verdoppelt sich bey der geringsten Bewegung, oder so oft der Kranke einige Nahrung zu sich nimmt; er kann nur auf der Kranken Seite liegen, öfters kann er gar nicht mehr liegen, und ist genöthigt immer aufrecht zu sitzen; zuweilen darf er aus Furcht, den Husten und Beklemniß zu vermehren, nur nicht einmal sich auf die Lenden stützen: er hat keinen Schlaf; hingegen ein anhaltendes Fieber, und öftere Abwechslungen in dem Pulschlage.

Nicht nur vermehrt sich das Fieber allemal auf den Abend, sondern die kleinste Dose von Speisen, die leichteste Bewegung, ein geringer Husten, eine leichte Gemüthsbewegung, eine ge-

ringe Wärme der Kammer, eine Suppe, die nur ein wenig zu kräftig oder gesalzen ist, vermehren im Augenblicke die Geschwindigkeit des Pulses. Der Kranke ist unruhig, in gewissen Augenblicken hat er entsetzliche Bangigkeiten, welche mit Schweiß an der Brust, und sonderlich dem Gesichte, begleitet sind. In der Nacht schwizet er; sein Harn ist röthlich, zuweilen schäumend, anderemal ölicht. Einmals steigen fliegende Hizen durch sein Gesicht auf; eigentlich hat er einen erschrecklichen widrigen Geschmack in dem Munde, das einemal von altem Käse, andermal von faulen Eiern, oder von faulem Fleische; sie werden merklich magerer. Bey einigen ist nichts fähig den Durst zu löschen, die Zunge und der Mund sind trocken, die Stimme schwach und heißer, die Augen tief ausgehöhlt, zuweilen zeigt sich in dem Blicke etwas wildes; sie empfinden einen allgemeinen Abscheu gegen alle Speisen, und wenn sie gewisse Speisen verlangen, so stoßen sie dieselben schon wieder fort, ehe sie solche gesehen, wenn man sie ihnen geben will; die Kräfte verlieren sich ganz.

Neben diesen Zufällen, bemerkt man zuweilen auf der kranken Seite der Brust, eine kleine Geschwulst, und eine fast unmerkliche Veränderung der Farbe. Wenn das Lungengeschwür sich zu unterst an der Lunge an dem innern Theile befindet, d. i. in Mitte der Brust, so kann man bey einigen, wenn man das Herzgrübgen drückt, insonderheit wenn der Kranke hustet, eine Erhö-

hung

hung wahrnehmen. Endlich, wenn man, nach den Beobachtungen eines deutschen Arztes, mit der Hand auf die Brust schlägt, welche nur mit dem Hemde bedeckt seyn muß, so giebt sie an dem Orte, wo das Lungengeschwür verborgen liegt, einen stumpfen Thon, wie wenn man auf ein Stück Fleisch schlägt; da hingegen an der andern Seite auf diesen Schlag ein heller Thon erfolgt, wie wenn man auf eine Kiste schlägt. Allein ich zweifle noch, ob diese Beobachtung allgemein wahr seye, und es wäre gefährlich, einen Schluß festzusetzen, daß sich kein Geschwür in der Brust befinde, wenn solche keinen stumpfen Thon von sich giebt.

§. 69. Wenn sich ein Lungengeschwür gebildet hat, so vermehren sich die angeführten Zufälle, so lang es sich nicht ausleert, und das Geschwür dehnt sich aus. Zuweilen wird die ganze Seite von der kranken Lunge in einen Eitersack verwandelt; die gesunde Seite wird gedrückt; der Kranke stirbt an einer Erstickung, nach den erschrecklichsten Bangigkeiten, mit einer Lunge die ganz von Eiter angefüllt, obgleich er niemals keinen ausgeworfen hat.

Diesem Unglücke auszuweichen, ist von großer Wichtigkeit, daß man das Zerreißen des Lungengeschwürs zuweegebringe, so bald man von dessen Daseyn überzeuget ist; und da es besser ist, daß es sich in die Lunge ergieße, weil der Eiter auf diese Weise durch den Auswurf kann ausgelert werden, als in die Höle der Brust, wo

von ich weiter unten die Gründe anführen werde, so muß man zusehen, daß dieses Zerreißen inwendig geschehe.

§. 70. Die bequemsten Mittel hiezu sind:

- 1) Den Kranken unaufhörlich den Dampf von warmen Wasser einathmen zu lassen.
- 2) Wenn man auf diese Weise den Theil des Eitersacks, an welchem man die Oeffnung wünschet, erweicht hat, so giebt man dem Kranken eine große Menge von Feuchtigkeit, und zwar von einer erweichenden Feuchtigkeit; z. Ex. Gerstentisane, Mandelmilch, Kalbfleischbrühen, Wasser und Milch. Dadurch wird der Magen immer voll gehalten, und da die Lunge von dieser Seite her einen starken Widerstand findet, so ziehet sich die Materie natürlicher Weise gegen die Luftröhre, wo sie weniger Widerstand findet. Ueberdieses trägt dieses Anfüllen des Magens vieles bey, einen Husten zu erregen, welcher hiebey sehr gut ist.
- 3) Man suchet den Kranken zum Husten zu reizen, indem man ihm warmen Eßig einzuathmen giebt, oder man spritzt mittelst einer kleinen Spritze, dergleichen die kleinen Kinder aller Orten aus Hollunder zu machen pflegen, ein wenig Wasser oder Eßig in den Hals.
- 4) Man läßt ihn laut schreyen, lesen oder lachen; alle diese Mittel tragen bey, das Geschwür zu zerreißen, eben dieses befördert auch folgendes:
- 5) Man läßt ihn alle zwö Stunden einen Suppensöffel voll von dem Tränken No. 8. nehmen.
- 6) Man setzt ihn in einen Wagen oder Karren, nach dem

dem man ihn vorher eine große Menge des beschriebenen Getränks zu sich nehmen lassen. Die Erschütterungen bringen oft diese Zerreißung auf einmal zuwege.

S. 71. Ich habe vor einigen Jahren eine Bauermagd gesehen, welche nach einer Entzündung der Brust kränklich blieb, ohne daß man von ihrem Uebel etwas vermüthete: diese setzte sich auf einen Wagen, welcher Heu einholen wollte, ein Rad stieß an einen Baum hart an; sie fiel in Ohnmacht, und gab in dem gleichen Augenblicke viel Eiter von sich, der Auswurf dauerte darauf immer fort; auf dieses hin berichtete man mich von diesem Uebel, und was ihr deswegen begegnet sey. Sie wurde auch völlig geheilet.

Ein Officier aus diesem Lande, welcher in piemontesischen Diensten stand, war seit einigen Monaten kränklich, und kam nach Hause, zu versuchen, ob er sich erholen möchte, wozu er aber wenig Hoffnung hatte. Indem er über den St. Bernhardsberg in unserm Lande angekommen, that er, da er einige Schritte zu Fuße zu gehen genöthiget war, einen Fall, blieb eine Viertelstunde in einer Ohnmacht liegen, gab eine große Menge Eiter von sich, und befand sich sogleich ungemein erleichtert. Ich schrieb ihm eine gute Lebensordnung und einige Mittel vor; er erholte sich vollkommen, und hatte vielleicht sein Leben nur diesem Zufalle zu danken.

Viele Kranke fallen in dem Augenblicke, da das Geschwür zerspringet, in eine Ohnmacht.

Man kann ihnen ein wenig Eßig zu schnuppen geben. Diese leichte Beyhülfe ist hinlänglich, wenn die Oeffnung die Kennzeichen der Tödtlichkeit nicht an sich hat, in diesem Falle ist sie unnütz.

§. 72. Wenn der Kranke vor der Zerrei-
fung des Geschwürs nicht allzusehr entkräftet ge-
wesen, wenn der Eiter weiß, und wohl be-
schaffen ist, wenn das Fieber sich vermindert,
die Bangigkeit, Beklemmniß und Schweiß auf-
hören, wenn der Husten weniger heftig ist, der
Kranke mit mehrerer Bequemlichkeit liegen kann,
wenn sich der Schlaf und Eßlust wieder einfün-
det, wenn seine Kräfte wieder kommen, wenn
der Auswurf täglich stufenweise abnimmt, und
der Harn besser wird; so darf man hoffen,
daß der Kranke bey dem Genuß der Hülfsmittel,
die ich bald beschreiben werde, aus dem Grunde
geheilet werden könne.

§. 73. Im Gegentheile, wenn die Kräfte
vor der Zerreiung völlig erschöpft gewesen,
wenn die Materie zu dünn, braun, grün,
gelb, blutig, oder stinkend ist; wenn der Puls
geschwind und schwach bleibt; wenn die Eßlust,
Kräfte und Schlaf wegbleiben, so darf man
keine Genesung hoffen, und die beste Heilungs-
mittel sind unnütz. Man muß aber dennoch
solche versuchen.

§. 74. Diese Heilmittel sind folgende:
1) Man nimmt alle vier Stunden ein wenig
Gerstenschleim oder von Reis. 2) Wenn die
Materie dick und klebricht ist, so daß sie nicht
ohne

ohne große Mühe sich los macht, so muß man alle 2 Stunden einen Löffel voll von dem Tränkegen No. 8. geben, und dazwischen soll der Kranke von einer halben Stunde zu der andern eine Tasse voll von dem Tränke No. 13. zu sich nehmen. 3) Wenn die Materie keine dergleichen Arzneyen zur Ausleerung nöthig hat, so gebraucht man sie nicht, man fährt aber mit den gleichen Nahrungsmitteln, welche zu gleichen Theilen mit Milch vermengt werden, fort, oder man giebt an deren Statt, welches viel wirksamer ist, die gleiche Menge an frischgemolkener Milch von einer gesunden Kuh, und macht in diesem Falle dieselbige zur einzigen Nahrung des Kranken. 4) Siebt man ihm viermal des Tages, von dem frühen Morgen an, von zwei Stunden zu zwei Stunden, eine Dose von dem Pulver No. 14. in ein wenig Wasser eingeweicht, oder mit dem Syrop oder Honig, in Form eines Bols. Zum gemeinen Trank dienet, eine Mandelmilch, oder eine Gerstentisane, oder Wasser mit einem Viertel Milch vermischt. 5) Muß er alle Tage zu Pferd, oder in einem Wagen, oder auf einem Karren, nachdem es die Kräfte und andere Umstände zulassen, einen Spaziergang vornehmen. Allein unter allen diesen Leibesübungen ist das Traben eines Pferdes ohne Vergleichung die nützlichste, und nach allen Umständen die leichteste, wenn nur das Uebel nicht zu weit gekommen, weil alsdenn eine jede Leibesübung, wenn sie ein wenig heftig ist, Schaden bringen könnte.

§. 75. Das gemeine Volk ist so unweisend, daß es nichts für ein Heilmittel ansieht, wenn man es nicht einnimmt. Es hat wenig Vertrauen auf die Lebensordnung und andere diätetische Hülfsmittel, es wird daher die Leibesübung zu Pferde für unnütz ansehen. Dieser Irrthum ist gefährlich, und eben deswegen möchte ich das Volk davon befreien. Dieses Hülfsmittel thut vor allen andern die größte Wirkung, so daß man ohne solches in einem schweren Falle keine Genesung hoffen darf; es kann auch für sich alleine die Heilung zuwege bringen, wenn man dabey nur keine widrige Nahrungsmittel zu sich nimmt; mit einem Worte, man hat dieses Mittel mit gutem Grunde als ein wahres Specificum in dieser Krankheit anzusehen.

§. 76. Der Einfluß der Luft ist in dieser Krankheit weit beträchtlicher als in andern Krankheiten; man muß deswegen trachten, solche in der Kammer des Kranken rein zu erhalten. Zu dem Ende soll man selbige fleißig durchlufsten, von Zeit zu Zeit darinnen ein wenig Eßig, doch nur ganz gelind, verrauchen lassen, und nach der Beschaffenheit der Jahreszeit so viele Kräuter, Blumen und Früchte in solche hinstellen, als möglich ist. Wenn man das Unglück hat, sich in einer ungesunden Luft aufzuhalten, so ist, wenn man solches nicht verändern kann, wenig Hoffnung zur Genesung übrig.

§. 77. Es sind Kranke an dieser Krankheit genesen, welche ganz nichts anders zu sich genommen

nommen als Buttermilch, andre durch den Gebrauch der Melonen, und Gurken; die dritten durch verschiedene Arten von Sommerfrüchten. Ich rathe aber, sich an die vorgeschlagene Ordnung, als die sicherste, zu halten.

§. 78. Es ist genug, wenn der Kranke in 2 oder 3 Tagen nur einmal zu Stuhl gehen kann, man muß deswegen die Clystiere nicht verschwenden; sie möchten einen Durchlauf verursachen, welcher fürchterliche Folgen haben könnte.

§. 79. Wenn der Eiter sich vermindert, und sich der Kranke in allen Absichten besser befindet, so ist es ein Zeichen, daß sich die Wunde reinige, und nach und nach schlesse. Wenn die Eiterung unaufhörlich häufig ist, wenn der Eiter weniger gut scheint, das Fieber alle Abende sich einstellt, so ist zu besorgen, daß die Wunde, anstatt sich zu schließen, sich in ein bösesartiges Geschwür verwandle, welches sehr schlimm ist. Der Kranke verfällt alsdann in eine gänzliche Auszehrung, und stirbt in wenig Monaten.

§. 80. In diesem Falle weiß ich kein besser Mittel, als die bisher beschriebenen fortzusetzen, sonderlich eine mäßige Bewegung zu Pferde. Man kann in einigen Fällen den Dampf von warmen Wasser mit Wundkräutern, und ein wenig Serpentinöl No. 15. gebrauchen, ich habe hievon guten Erfolg gesehen. Allein das sicherste ist, sich bey einem Arzte Rath zu erholen, welcher untersuchen kann, ob nicht eine Verwicklung der Umstände vorhanden sey, welche die Genesung hindert.

Wenn

Wenn der Husten den Kranken an dem Schlafe hindert, kann man ihm des Abends 2 oder 3 Löffel voll von der Arznei No. 16. in einem Glase voll Mandelmilch oder Gerstentisane eingeben.

§. 81. Die nämlichen Ursachen, welche in einer Entzündung der Brust plötzlich den Auswurf hemmen, können auch die angefangene Ausleerung eines Lungengeschwürs hinterhalten; alsdann verfällt der Kranke in eine Beklemmung der Brust, Bangigkeit, Fieber und Entkräftung. Man muß in diesem Zustande alsobald mit dem Dampfe von warmen Wasser zu helfen suchen; alle Stunden einen Löffel voll von dem Tränken No. 8., eine große Menge Tisane No. 12., und die Leibesübung gebrauchen. So bald sich der Auswurf wieder einstellt, so hören das Fieber und die übrigen Zufälle auf. Ich habe bey starken Personen wahrgenommen, daß durch eine solche Hemmung des Auswurfs, auf einmal, eine Entzündung der um das Lungengeschwür liegenden Theilen veranlasset worden; ich fand mich dadurch genöthigt, eine Aderläße vorzunehmen, auf welche der Auswurf sich sogleich wieder einstellte.

§. 82. Es begegnet oftmals, daß sich das Geschwür völlig reiniget; der Auswurf trocknet fast gänzlich auf; der Kranke befindet sich wohl, er glaubt sich geheilet; aber bald nachher befindet er sich wieder übel, die Beklemmung der Brust, der Husten und das Fieber fangen wieder von neuem

neuem an, weil sich der Eitersack von neuem anfüllet; er leert sich aus, der Auswurf dauert einige Tage, und der Kranke erholt sich wieder. Nach Verlauf einiger Zeit erscheint der gleiche Auftritt, und diese Abwechslung von wohl und übelbefinden dauert zuweilen Monat und Jahre lang. Dieser Fall findet statt, wenn sich das Geschwür nach und nach reinigt, und dessen Seiten nahe aneinander kommen, ohne daß sie zusammenwachsen; alsdann schwiset unmerklich eine neue Materie aus. Einige Tage befindet sich der Kranke davon nicht sehr beschwert; aber wenn eine gewisse Menge sich gesammelt hat, so befindet er sich übel, bis die Ausleerung geschehen ist. Man sieht Leute, die sich bey diesen Umständen, in Absicht auf ihre Gesundheit, ganz erträglich befinden. Man kann dieses als eine innerliche Fontanelle ansehen, welche sich von Zeit zu Zeit durch sich selbst reinigt; bey den einen öfter, bey andern seltner, wobey man dennoch lange genug leben kann. Wenn dieses eine gewisse Zeit fortgedauert, so wird es unheilbar. Im Anfange läßt es sich durch Milch, Bewegung zu Pferde, und den Gebrauch der Arzney No. 14. heilen.

§. 87. Man wird sich verwundern, daß ich bey der Behandlung eines Lungengeschwürs, und der darauf folgenden Auszehrung des Leibes, der sogenannten balsamischen Mittel nicht gedenke, deren man sich oft bedienet, sonderlich des Terpentins, peruvianischen Balsams, des
Bal-

Balsams von Mecca, des Rauchwerks, Mastix, Myrrhen, Storax und Schwefelbalsams. Ich werde hierüber auch ein Wort anführen, weil meine Absicht eben sowohl erfordert, die Vorurtheile für schlimme Arzneymittel zu bestreiten, als die guten in Hochachtung zu bringen.

Ich bezeuge demnach, daß ich den Gebrauch dieser Heilmittel nur aus dem Grunde unterlassen, weil ich überzeugt war, daß ihre Wirkung überhaupt in diesen Fällen schädlich sey; weil ich täglich sah, daß sie wirklich viel übelstifteten, daß sie die Genesung verzögern, und oft eine Krankheit tödlich machen, die sich sehr leicht hätte heilen lassen. Sie werden nicht verdauet, sie verstopfen die zarten Gefäße der Lunge, da sie ihre Verstopfung auflösen sollten, sie verursachen augenscheinlich, wenigstens wenn die Dose nicht sehr gering ist, Hitze und Beklemmniß. Ich habe verschiedenemal so deutlich als möglich wahrgenommen, daß Pillen, zu welchen Myrrhen, Serpentin, und peruvianischer Balsam gekommen, binnen einer Stunde, eine außerordentliche Bewegung an dem Puls, Röthe, Durst, und Beklemmniß verursacht. Kurz, man kann einer jeden Person, welche von Vorurtheilen frey ist, beweisen, daß diese Arzneyen wirklich in diesem Falle schädlich seyen; und ich wünsche sehnlich, daß man sich, in Absicht auf dieselbigen, eines bessern belehren lasse, damit solche ihr Ansehen verlieren, welches sie bisher zu großem Unglücke behauptet haben.

Ich

Ich weiß, daß sehr viele von den geschicktesten Leuten solche täglich in diesen Krankheiten gebrauchen, allein sie werden solches unterlassen, wenn sie sich die Mühe geben werden, ihre Wirkungen genau zu beobachten, welche sie für sich selbst thun, wenn sie nicht mit andern Arzneyen, welche ihre Gefahr vermindern, vermischt werden. Ich habe einen Kranken gesehen, bey welchem ein fremder Wundarzt, der sich zu Orbe aufhielt, eine Schwindsucht mit geschmolzenem Specke heilen wollte, und dadurch das Uebel verschlimmerte. Dieser Rath scheint in der That abgeschmackt, und er ist es auch; indessen lassen sich vielleicht die balsamischen Mittel, die man verordnet, nicht leichter verdauen als Speck. Das Pulver No. 14. thut alles, was man sich von den balsamischen Mitteln verspricht; es hat keine von ihren Unbequemlichkeiten an sich, und besitzt hingegen alle gute Eigenschaften, die man ihnen zuschreibt; man muß es aber nicht zu der Zeit geben, da noch eine Entzündung vorhanden, oder solche sich von neuem einstellt; und man muß keine andere Nahrung als lauter Milch dabey gebrauchen.

Das berühmte Heilungsmittel, so man das antihetische Mittel betitelt, hat in diesem Falle eben so wenig die Kraft, welche man ihm zuschreibt. Ich bediene mich dessen sehr oft bey einigen anhaltenden Kinderhusten mit der Milch, und hierinn ist es sehr nützlich. Aber ich habe selten bey erwachsenen Personen einen merklichen Nutzen gesehen: und in diesem Falle besorge ich, es würde wirklich schaden.

§. 84. Wenn das Lungengeschwür, anstatt sich in dem Innern der Lunge zu öffnen, sich an der äußern Oberfläche öffnet, so ergießt sich der Eiter in die Höle der Brust. Man erkennet, daß dieses wirklich begegnet seye, aus der Empfindung des Kranken, welcher eine ganz besondere Bewegung verspührt, und diese ist bald allemal mit einer Ohnmacht begleitet; die Beklemmung und Bangigkeit hört zugleich auf, das Fieber vermindert sich, indessen dauert der Husten gemeiniglich noch immer fort, nur ist er nicht mehr so heftig, und nicht mit dem geringsten Auswurf begleitet. Die Besserung hält nicht lang an, weil der Eiter, welcher sich täglich vermehrt und immerzu schärfer wird, die Lunge beschwert, reizet und anfriszt. Die Beschwerlichkeiten des Athemholens, das Fieber, die Hitze, der Durst, Schlaflosigkeit, Eckel und Magerkeit, stellen sich, mit vielen andern Zufällen, welche hier nicht nöthig sind anzuführen, insbesondere öftere Ohnmachten, wieder ein. Der Kranke soll sich der Lebensordnung unterwerfen, welche den Fortgang der Krankheit so lang als möglich verzögert; man hat aber keine andere Heilmittel, als die Brust zwischen beyden Rippen zu öffnen, um auf solche Weise diesen Eiter auszuleeren, und die Unordnung, welche durch ihn veranlasset worden, zu stillen. Diese Operation wird Paracentesis oder Oeffnung der Brust genennet. Ich will von derselbigen nichts melden, weil solche nothwendig durch erfahrene Männer gemacht werden muß, für solche aber schreibe ich hier

hier nicht. Nur merke ich an, daß solche mehr fürchterlich als schmerzhaft sey; und daß sie unnütz werde, und der Kranke in großem Elende sterbe, wenn man sie allzulang aufschiebet.

S. 85. Man sieht bey äußerlichen Entzündungen täglich, daß sie sich in den heißen Brand verwandeln. Eben dieses begegnet in der Lunge, wenn das Fieber in einem außerordentlichen Grade vorhanden, und die Entzündung ihrer Natur nach sehr heftig ist, oder wenn man solche durch hitzige Arzneyen vermehrt. Eine unerträgliche Bangigkeit, eine große Entkräftung, öftere Ohnmachten, Verkältung der äußern Glieder, ein schwärzliches stinkendes Wasser, welches anstatt des gewohnten Auswurfs weggeheth; zuweilen schwarze Flecken auf der Brust, geben diesen betrübten Zustand zu erkennen. Ich habe in einem Falle von dieser Art einen Mann gesehen, welcher nach einer übertriebenen Reise zu Fuß, von dieser Krankheit angegriffen worden, und dem man zu Beförderung des Schweißes, Wein mit Gewürz vermischt, eingegeben hatte; der Athem stank so entsetzlich, daß sein Weib, welches ihn bediente, öfters in Ohnmacht fiel. Bey meiner Zinkunft bemerkte ich weder Puls noch Sinnlichkeit, und verordnete ihm auch nichts; er starb eine Stunde nachher, bey dem Anfange des dritten Tages.

S. 86. Die Entzündung kann auch erharthen, und alsdann entsteht ein Scirrhus; dieses ist eine sehr harte Geschwulst, welche keinen Schmerz

verursachet. Man erkennet solche, wenn sich die Krankheit auf keine von den bisher beschriebenen Arten endigt; indessen aber das Fieber und übrige Zufälle sich verlieren, da hingegen das Athemholen immer ein wenig beschwert bleibt, der Kranke auf der einen Seite der Brust eine unangenehme Empfindung beybehält, und von Zeit zu Zeit einen trocknen Husten verspührt, welcher sich auf die Leibesübungen und nach den Mahlzeiten vermehrt. Dieses Uebel läßt sich nur sehr selten heilen; man sieht aber Leute, welche damit behaftet sind, ihr Leben ohne große Beschwerde auf lange Jahre bringen. Sie müssen alle Anlässe zur Erhitzung vermeiden, weil diese leicht um den Rand dieser Geschwulsten eine neue Entzündung zuwegebringen könnte, welche sehr gefährliche Folgen nach sich ziehen würde.

§. 87. Die besten Mittel gegen dieses Uebel, von denen ich einige Wirkung wahrgenommen, sind die Moske No. 17. und die Pillen No. 18. Man nimmt alle Morgen neben einer halben Maaß Moske 20 Pillen, und setzt dieses lange Zeit fort; von Zeit zu Zeit soll man darneben den Dampf von warmen Wasser einathmen.

§. 88. In dem natürlichen Zustande einer vollkommenen Gesundheit berührt die Lunge die Haut, welche inwendig die ganze Brust überkleidet; allein sie hängt nicht fest daran. Nach einer Entzündung der Brust oder des Ripbenselles, auch in andern Fällen, begegnet oft, daß diese Theile zusammenwachsen, und sich nicht mehr trennen